

Wie geht es den Kindern?

Die entwicklungspsychologische Teilstudie

VON DR. ELKE JANSEN

In politischen Debatten der vergangenen Jahre wurde aus konservativen Kreisen immer wieder die Übertragbarkeit der mehrheitlich positiven Ergebnisse angloamerikanischer Studien zu Regenbogenfamilien in Frage gestellt. Speziell wurde vermutet, dass die Kinder lesbischer Mütter und schwuler Väter wiederholt schwer diskriminiert würden und hierdurch in ihrer Entwicklung ernsthaft Schaden nähmen.

Mit besonderer Spannung wurden daher die Ergebnisse der entwicklungspsychologischen Teilstudie des Staatsinstitutes für Frühpädagogik in München (ifp) erwartet.

Erfreuliche Ergebnisse

Die Ergebnisse der Befragung von gut 100 Kindern und Jugendlichen durch das ifp sind erfreulich positiv: Die Persönlichkeitsentwicklung, schulische und berufliche Entwicklung sowie die Entfaltung der emotionalen und sozialen Kompetenzen verläuft bei Kindern in Regenbogenfamilien durchweg gut.

Bei den Kindern und Jugendlichen finden sich keine Anzeichen für erhöhte „Verwundbarkeiten“, wie z. B. eine erhöhte Neigung zu Depressionen oder psychosomatischen Beschwerden, ganz im Gegenteil, sie entwickeln sich sogar zu stabileren Persönlichkeiten als Kinder aus anderen Familienformen: Söhne und Töchter homosexueller Eltern zeigen nachweislich ein höheres Selbstwertgefühl und mehr Autonomie in der Beziehung zu ihren Eltern als Gleichaltrige in allen anderen Familienformen.

Wenn man traditionelle Rollenbilder zum Maßstab nehmen will, verhalten sich die Söhne in Regenbogenfamilien entgegen gängiger Vorurteile ausgesprochen „jungenhaft“, meinen anderen jedoch seltener zeigen zu müssen, dass sie stärker sind. Töchter lesbischer Mütter sind – ganz „Mädchen“ – ausgesprochen bedacht um ihre äußere Erscheinung. Sie nehmen andere Kinder, die sie mögen, gerne in den Arm und zeigen viel Mitgefühl und Verständnis für Gleichaltrige, wenn diese in Schwierigkeiten stecken.

Der Umgang mit den körperlichen Veränderungen im Jugendalter, der Aufbau erster intimer Beziehungen und der differenziertere Umgang mit Freundschaften sind zentrale Herausforderungen

des Jugendalters; hierzu gehören auch die zunehmende Loslösung vom Elternhaus ebenso wie der Erwerb einer realistischen Einschätzung der eigenen Person. Solchen Herausforderungen begegnen Söhne und Töchter homosexueller Eltern ebenso gut wie Kinder aus anderen Familienformen. In der Planung von Ausbildung und Beruf sind sie anderen sogar etwas voraus und bei der schulischen Entwicklung lässt der überdurchschnittliche Anteil dieser Kinder auf anspruchsvolleren weiterführenden Schulen darüber hinaus überdurchschnittliche Schul- und Bildungsabschlüsse erwarten.

Kindergarten und bei Freunden der Kinder. Hier haben die meisten Regenbogenfamilien die Erfahrung gemacht, dass ihre Mitmenschen umso offener reagieren, je offener sie selbst mit ihrer Familienkonstellation umgehen. Dennoch hat jede zweite lesbische Mutter oder jeder zweite schwule Vater schon mal irgendeine Form von Ablehnung gegenüber ihrer oder seiner Lebensweise erleben müssen: Spitzenreiter sind hier leider die eigenen Eltern.

Keine Beeinträchtigung in der Entwicklung

Etwas mehr als die Hälfte der Kinder lesbischer Mütter oder schwuler Väter haben in ihrem Leben noch niemals eine soziale Diskriminierung aufgrund ihrer Familiensituation erleben müssen. Wenn Diskriminierungserfahrungen vorliegen, handelt es sich überwiegend um harmlose Hänseleien durch Gleichaltrige. Fast alle Kinder werden von den Eltern gut aufgefangen, lernen mit den Erlebnissen konstruktiv umzugehen und werden in ihrer Entwicklung nachweislich nicht beeinträchtigt.

Entsprechend bewerten die Kinder, die in Regenbogenfamilien aufwachsen, ihre Familiensituation durchweg positiv und fühlen sich in ihrer Entwicklung eher gefördert als beeinträchtigt und das ganz ohne Schönfärberei: In der Studie wurde immer wieder kritisch geprüft, ob sie ihre Familiensituation, sei es bewusst oder vielleicht unbewusst, besonders positiv darzustellen versuchten. Speziell in ihrer Entwicklung hin zu mehr Offenheit, Toleranz und Selbständigkeit fühlen sie sich gestärkt.

Beratung für Regenbogenfamilien und interessiertes Fachpersonal

mittwochs von 17 bis 19 Uhr unter 0221-92
59 61 26 oder per E-Mail an: family@lsvd.de

... und das Umfeld? Wie reagieren Gleichaltrige oder die Familie auf den homosexuellen Familienhintergrund?

Offener Umgang mit Familienhintergrund

Mehr als 90% aller gleichgeschlechtlichen Eltern und ihrer Kinder gehen mit ihrem Regenbogenfamilienhintergrund offen um und das nicht nur im Freundes- und Familienkreis und in der Nachbarschaft, sondern auch am elterlichen Arbeitsplatz und im kindlichen Lebensumfeld, wie der Schule, dem



Dr. Elke Jansen
Leiterin des Projektes
Regenbogenfamilien im
LSVD, war von 2006 – 2009
Mitglied des Beirates der vom
Bundesministerium für Justiz
herausgegebenen Studie

Foto: LSVD-Archiv